

Ursache und Wirkung

Die Beziehung von Ursache und Wirkung ist ein zentrales Konzept im alltäglichen Leben. Wir nehmen diese Beziehung als gegeben an, um daraus Schlüsse für unser Verhalten zu ziehen. Hume stellt sich in seiner Analyse von Ursache und Wirkung die Fragen nach deren Beziehung und nach der Herkunft der Kausalität. Er zeigt, weshalb die Kraft, die Ursache und Wirkung verbindet, nicht aus unserem Geist stammen kann und nur durch Erfahrung erfassbar ist.

Die Motivation der Analyse von Ursache und Wirkung liegt für Hume in der Erforschung von Tatsachen. Diese bilden eine Kategorie der Objekte der menschlichen Vernunft. Davon unterscheidet Hume Beziehungen zwischen Ideen, welche durch reines Denken erfassbar sind.ⁱ Des Weiteren geht er davon aus, dass alle Schlussfolgerungen über Tatsachen auf der scheinbaren Beziehung von Ursache und Wirkung gründen.ⁱⁱ Eine Ursache sieht er als Objekt, gefolgt von einem anderen Objekt, wobei immer auf Ereignisse/Objekte der ersten Art Ereignisse/Objekte der zweiten Art folgen.ⁱⁱⁱ

Zur Illustration diene folgendes Beispiel: Immer wenn ich Kopfschmerzen (Ereignis 1) habe und dann ein Aspirin einnehme, lindern sich die Kopfschmerzen (Ereignis 2). Die Verknüpfung dieser beiden Ereignisse ist gemäss Hume ein willkürliches Band.^{iv} Sie besteht primär in der zeitlichen und räumlichen Korrelation. Auf dieser Basis stellt der menschliche Geist dann eine subjektive Verknüpfung her.^v Aber Korrelation impliziert nicht Kausalität. Vielmehr ist Letztere immer nur mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit zwischen Ursache und Wirkung feststellbar.^{vi}

Den Kern von Humes Analyse des Prinzips von Ursache und Wirkung bildet folgende These: Ursache und Wirkung lassen sich nur durch Erfahrung entdecken, nicht a priori.^{vii} Zu dieser Konklusion führen folgende Prämissen:

- (P1) Jede Wirkung ist ein von der Ursache verschiedenes Ereignis.^{viii}
- (P2) A priori sind unendlich viele Wirkungen einer Ursache vorstellbar.
- (P3) Diese Wirkungen sind alle möglich und widerspruchsfrei.^{ix}
- (K) Folglich kann a priori nicht von einer Ursache auf eine einzige Wirkung geschlossen werden.

Warum fällt mein Smartphone zu Boden, wenn ich es nicht festhalte? Es ist unmöglich, das a priori zu wissen. Prinzipiell wäre denkbar, dass es fliegt oder still bleibt. Nur durch Erfahrung ist zu entdecken, was tatsächlich passiert. Die Wirkung kann nach (P1) gar nicht in der Ursache entdeckt werden. Dies stützt die zuvor erläuterte These der Willkürlichkeit der Verknüpfung.

Um die Absenz einer notwendigen Verknüpfung, auch Kraft genannt, nachzuweisen, will Hume alle möglichen Quellen dieser Kraft ausschliessen. Bis hier ist klar, dass mit unserer sinnlichen Wahrnehmung der äusseren Gegenstände vergeblich nach solch einer Quelle gesucht wird. Aber könnte diese Kraft aus unserem Willen hergeleitet werden, quasi durch Selbstbesinnung auf die Tätigkeiten unseres Geistes?^x

Dies würde bedeuten, dass die Energie, durch die unser Willen bspw. Bewegung von Körperteilen erreicht, uns bewusst wäre. Hume führt diese These (T1 und T2) folgendermassen zum Widerspruch^{xi}:

- (T1) Es gibt eine Kraft, durch die wir unsere Bewegungen (Wirkung) von unserem Willen (Ursache) ableiten können.
- (T2) Diese Kraft ist a priori erfassbar.
- (K1) Also kennen wir die Kraft, die Wille und Bewegung verbindet.

Im ersten Teil haben wir aber gesehen, dass wir aus Erfahrung wissen, dass die Kraft zwischen Ursache und Wirkung unbekannt ist. Folglich ist (K1) und damit die These falsch.

Als Beispiel können wir uns eine gelähmte Person vorstellen, die versucht, ihr gelähmtes Glied zu bewegen.^{xii} Humes Annahme, dass das Bewusstsein von einer Kraft, das gelähmte Glied zu bewegen, gleich ist wie vor der Lähmung, erscheint plausibel. Nach der Lähmung gibt es aber mit Sicherheit keine Kraft, weil keine Wirkung (Bewegung des gelähmten Glieds) folgt. Dies ist die logische Kontraposition der basalen Annahme, dass Kraft Wirkung impliziert. Somit ist sich die Person auch vor der Lähmung keiner Kraft bewusst.

Schliesslich widmet sich Hume der Vorstellung, dass wir uns einer Kraft bewusst sein könnten, die das Kommen und Gehen von Ideen in unserem Geist verursacht.^{xiii} Als endliche Wesen, so behauptet Hume, können wir uns die Kraft, derer ein schöpferischer Akt wie das Hervorbringen von Ideen in unserer Seele bedarf, jedoch nicht einmal vorstellen.^{xiv} Des Weiteren nimmt Hume die Gewalt des Geistes über sich selbst als beschränkt an. Wir beobachten zwar, dass die geheimnisvolle Kraft, die geistige Aktivität hervorbringt, in einigen

Fällen versagt und in anderen nicht, wissen aber nicht weshalb. Folglich können wir die Kraft nicht kennen. „Wo bleibt also die postulierte Kraft, deren wir uns angeblich bewusst sind?“^{xv}, fragt Hume lakonisch im Anschluss an seine Gegenargumente.

Weil damit eine a priori Erkenntnis über die Kraft zwischen Ursache und Wirkung ausgeschlossen ist, plädiert Hume dafür, dass wir uns auf die Erfahrung verlassen, auch wenn diese keine Herstellung von Kausalität erlaubt. Vielmehr überdecken wir durch Gewohnheit unsere Unwissenheit in einem derart hohen Grade, dass wir uns dieser Gewohnheit nicht mehr bewusst sind.^{xvi} Die Konsequenz aus Humes Argumentation stellt uns vor ein schwieriges Problem: Wie können wir das Zusammenspiel von Ursache und Wirkung weiter erforschen, wenn empirische Methoden keine Kausalität beweisen? Auch Heute, mehr als 250 Jahre später, ist das Problem Gegenstand philosophischer Forschung.

Literaturangaben

Hume, D. (2016). *An Enquiry Concerning Human Understanding / Eine Untersuchung über den menschlichen Verstand* (Engl./Dt.). (F. Wunderlich, Hrsg.) Stuttgart: Reclam.

Stanford Encyclopedia of Philosophy. (13. April 2021). Abgerufen am 13. April 2021 von <https://plato.stanford.edu/entries/hume/>

Anz. Wörter: 801

ⁱ (Hume, 2016) S. 45

ⁱⁱ Ebd. S. 46

ⁱⁱⁱ (Stanford Encyclopedia of Philosophy, 2021)

^{iv} (Hume, 2016) S. 47

^v Ebd. S. 47

^{vi} (Stanford Encyclopedia of Philosophy, 2021)

^{vii} (Hume, 2016) S. 48

^{viii} Ebd. S. 50

^{ix} Ebd.

^x Ebd. S. 88

^{xi} Ebd. S. 90

^{xii} Ebd. S. 91

^{xiii} Ebd. S. 93

^{xiv} Ebd. S. 93

^{xv} Ebd. S. 94

^{xvi} Ebd. S. 49